

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Gesetzgeber und verantwortl. für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortl. für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hof; für den Inseratentheil: E. Niedeck, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 293.

Elbing, Donnerstag

14. Dezember 1893.

45. Jahrg.

Die Anarchisten.

Der Urheber des gegen die französische Deputirtenkammer gerichteten Verbrechens ist bekanntlich in einem früher wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Bailant ermittelt worden, der ein ziemlich unstehtes Leben geführt, zu den anarchischen Kreisen gehört, aber eine hervortretende Rolle in der revolutionären Bewegung nicht gespielt hat. Ob er auf eigene Faust oder im Einverständnis mit Anderen gehandelt hat, steht noch dahin.

Jedenfalls trägt seine That durchaus den Stempel der meisten anarchischen Verbrechen: daß nicht die Vernichtung bestimmter Persönlichkeiten, von deren Beseitigung die Thäter irgend einen Gewinn für ihre Sache erwarteten, das Ziel ist, sondern daß es sich ganz allgemein um die Befreiung des Volkes gegen die bestehende Ordnung und um die Verbreitung von Schrecken unter den Volksklassen, welche diese Ordnung aufrecht erhalten wollen, handelt. Das letztere recht eigentlich ist das Merkmal, welches die anarchischen Verbrechen der Neuzeit von früheren ähnlichen Thaten unterscheidet, nicht die Gefährdung unschuldiger, dem Thäter gleichgültiger Personen. Solche ist auch in früheren Zeiten dagewesen, aber allerdings nur als vorübergehender Umstand, während sie jetzt meistens das Mittel zum Zweck ist. Das furchtbare Attentat vom Jahre 1835 auf den König Ludwig Philipp von Frankreich wurde mit einer aus 24 Flintenläusen bestehenden Höllemaschine verübt, die notwendig eine schreckliche Verwüstung in der Begleitung des Königs anrichten mußte — in der That wurden der Marschall Mortier und elf andere Personen getödtet, während der König nur leicht verletzt ward —, aber der Mörder gefährdete das Gelingen des Königs doch nur, um diesen desto sicherer zu tödten. Ebenso verhielt es sich bei dem Bomben-Attentat Orsini's gegen Napoleon III., dem der Kaiser entging. Der Verbrecher von Sonnabend hat ausgelegt, seine Absicht sei gewesen, in erster Reihe den Präsidenten der Deputirtenkammer zu treffen, indes offenbar nicht darum, weil er einen besonderen Groll gegen Herrn Dupuy hegte, sondern nur weil der Eindruck um so größer gewesen wäre, wenn bei einem gegen die Kammer gerichteten Verbrechen der Präsident derselben ums Leben gekommen wäre. Diese Wortsucht, welche nur ganz äußerlich ein bestimmtes Objekt hat, während ihr eigentliches Ziel, ihr wirklicher Zweck, das Verbrechen selbst und dessen Eindruck auf die bürgerliche Gesellschaft ist, kennzeichnet den Anarchismus. Sie macht ihn, wie man sich nicht verhehlen darf, insofern gefährlicher im Vergleich mit früheren verbrecherischen Verbrechen, als der Kreis, in dem das anarchische Verbrechen sich betheiligen kann, um so weiter ist. Vor kurzem geschah es im Theater, am Sonnabend im Parlament; unwillkürlich fragt man: wo das nächste Mal?

Auf die andere nahe liegende Frage: was sich gegen den Anarchismus thun lasse, wird nach dem

jüngsten Verbrechen so wenig eine befriedigende Antwort zu geben sein, wie nach einem der vorhergegangenen. Die Gesetze über den Gebrauch von Sprengstoffen, welche im letzten Jahrzehnt in vielen Staaten erlassen worden, sind durch die Fortschritte der Chemie in ihrer möglichen Wirkung stark beeinträchtigt worden: Dynamit und andere Sprengstoffe sind jetzt so leicht herzustellen, daß die Verbrecher sich ihr Werkzeug beschaffen können, ohne in die von jenen Gesetzen gelegten Schlingen zu treten. Eine Aenderung derselben könnte sie schwerlich viel wirksamer gestalten. Verhältnismäßig am meisten ist noch von sorgfamer Ueberwachung zu erwarten: polizeiliche Ueberwachung der als verdächtig bekannten Elemente unter gegenständlicher internationaler Unterstützung der Behörden aller Länder, und Ueberwachung — jedesmanns durch jedermann. Letzteres ist kein behaglicher Zustand; aber es bleibt schwerlich etwas Anderes, als eine derartige stille „Bürgerwehr“ übrig, seit man riskiren muß, daß der Nachbar im Theater oder auf der Parlamentstrübene eine Sardinenbüchse bei sich hat, die statt einer Erschließung Dynamit enthält. Es scheint fast ein charakteristischer Umstand zu sein, daß unter den Anarchisten die problematischen Feldspieler des Mordes bisher kaum aufgetaucht sind; sie sind vielmehr alleamt bestrickt, nach Verübung einer That im Dunkel der Menge zu verschwinden. Deshalb könnte die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden, welche wächst, wenn alle Welt ein wachames Auge auf verdächtige Persönlichkeiten hat, immerhin einigermaßen abschreckend wirken. Ferner ist die Frage, ob es nicht auch für den Anarchismus eine „Schule des Verbrechens“ giebt, nicht einfach abzulehnen. Im französischen Ministerrath wird erörtert, ob die Verherrlichung von Verbrechen und Verbrechern, wie sie in Wort und Schrift öffentlich stattfindet, weiter gebildet werden kann. Auch wir in Deutschland haben keine gesetzliche Bestimmung gegen diesen Anflug. Auch in Berlin werden öffentliche Anarchisten-Versammlungen gehalten, die allerdings bisher einen starken Stich ins Komische hatten; aber es giebt verlorene Existenzen, an denen diese Komik ohne Wirkung abprallt, während die ungehinderte Predigt des Anarchismus sie vielleicht doch aufreißt.

Wirksam wird die bürgerliche Gesellschaft sich gegen die Feinde, an deren Existenz in ihrer Mitte sie am Sonnabend wieder so laut erinnert worden, aber nur dann vertheidigen können, wenn sie, in den einzelnen Ländern und international in der ganzen Welt, die Ketten gegen dieselben schließt. So lange in allen Staaten die auf dem Boden des Gesetzes und der Ordnung stehenden Parteien sich in der jetzigen leidenschaftlichen Art bekämpfen, besorgen sie die Geschäfte der Revolutionäre aller Grade, denn sie selbst verstärken die Meinung, daß alles Bestehende werth sei, zu Grunde zu gehen. Und die Vorbereitung auf den nächsten Krieg, mit der fast alle Nationen beschäftigt sind, ist zugleich die Vorbereitung von Zu-

ständen, welche, mindestens unter den Bestiegen dieses Krieges, zeitweilig aber leicht auch unter den Siegern, dem Anarchismus die beste Gelegenheit zu umfassender Bethätigung darbieten würden.

Die Vorgänge in Paris.

Bailant erklärte dem Justizminister Dubost, auf die Frage, weshalb er das Verbrechen begangen habe, mit zynischem Lächeln: „Es ist unnütz, Ihnen das zu erklären: Sie sind ein Bourgeois und würden mich garnicht verstehen.“ Im Uebrigen war aus dem Verhörfest bei diesem Verhör wenig herauszubekommen. Bailant's Verletzungen sind ungefährlicher Natur, der Heilungsprozeß nimmt einen normalen Verlauf. Beim Transport des Verbrechers Bailant nach der Krankenabtheilung des Gefängnisses La Santé rief die Menge: „Tod den Anarchisten!“

Die Polizei sichtet gegenwärtig nach einem gewissen Raynal, welcher mit Bailant sehr viel verkehrte, aber jetzt verschwunden ist. Auch die Mätresse Bailants namens Abchal wurde in Haft genommen, da sie von den Absichten Bailants Kenntniß gehabt haben soll. Außerdem sollen etwa 30 ausländische Anarchisten verhaftet worden sein.

Zum Schutze der öffentlichen Denkmäler und der Theater sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Eine Novelle zum Preßgesetz bestraft die Aufforderung zum Verbrechen ohne Unterscheidung einer direkten oder indirekten Aufforderung. Ein zweites Gesetzentwurf bezweckt die Abänderung der auf verbrecherische Gesellschaften bezüglichen Artikel des Strafgesetzbuches, so daß dieselben auf Anarchisten-Vereinigungen anwendbar werden. Ein dritter Gesetzentwurf verhärtet die Strafbestimmungen des Gesetzes von 1872 gegen die Besitzer von Explosivstoffen und will nicht nur den Besitz von fertigen Explosivstoffen bestrafen, sondern auch den Besitz von Substanzen, welcher zur Herstellung solcher dienen. In einem vierten Gesetzentwurf wird die Erhöhung des für die Polizei in den Provinzen bestimmten Kredit im Budget des Ministeriums des Innern um 820,000 Franken gefordert, um die Thätigkeit der Polizei schneller und wirksamer zu gestalten.

Bei der Vorlegung dieser Gesetzentwürfe in der Kammer hob der Ministerpräsident Casimir Périer hervor, es sei notwendig, die Vorbereitung zum Verbrechen zu bestrafen. Die Regierung wolle nur diejenigen treffen, welche sich selbst außerhalb der menschlichen Gesellschaft stellten. Unter allen rechtlich denkenden Franzosen werde sich eine Vereinigung ehrenhafter Männer bilden. Zu keiner Zeit sei es nöthiger gewesen, die Uebereinstimmung zwischen Regierung und Parlament zu befestigen. Die Regierung werde nicht verfehlen, ihre Pflicht zu thun, die Ordnung im Innern und den guten Ruf Frankreichs nach Außen aufrecht zu erhalten. Die Regierung werde verstehen, die Sache der Ordnung ebenso, wie die der öffentlichen Freiheiten zu vertheidigen.

Im Senat dankte der Ministerpräsident Casimir Périer Challemel-Lacour für seine bei Beginn der Sitzung gehaltenen Rede. Die Verantwortlichkeit der Regierung sei gegenwärtig schwer, aber die Regierung werde wissen, mit Hilfe der gesetzlichen Gewalt ihre Pflicht zu thun. Périer legte sodann den von der Kammer angenommenen Preßgesetz-Entwurf vor und verlas denselben unter Weisfall. Périer verlangte die Dringlichkeit; dieselbe wurde einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung aufgehoben.

Die Kammer wählte gestern die Kommission für die außer der angenommenen Preßgesetznovelle von Casimir Périer noch eingebrachten drei Regierungsvorlagen.

In einer Sozialistenversammlung in der „Maison du peuple“ griffen die Redner die Repressivgesetze heftig an und erklärten, es sei nicht die Aufgabe der Sozialisten, das Attentat von Samstag zu verdammen. — Alle gemäßigten republikanischen Blätter billigen das gestern von der Kammer angenommene Preßgesetz. Die radikalsten Blätter machen der Kammer den Vorwurf, nur der Furcht nachgegeben zu haben, da sie ein so reaktionäres Gesetz annahm. Die konservativen Organe bezweifeln, daß das Gesetz die erhoffte Wirkung haben werde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Dezember.

Am Bundesrathstische: Graf Caprivi, Freiherr v. Marschall u. A.

Nach Annahme des schleunigen Antrags A u e r u. Gen. auf Einstellung des gegen den Abg. Sigl beim Landgericht zu München schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session wird in die zweite Berathung der Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien eingetreten.

Nach kurzem mündlichen Referat des Abgeordneten B a s c h e bemerkte Abg. Graf S i m b u r g - S t r u m (kons.), daß ihm ein Bericht, wie der aus der Commission vom Abg. Baasche, vorliege, in seiner langen parlamentarischen Praxis noch nicht vorgekommen ist. Es sei darin die Berücksichtigung der von der Minorität angeführten Gründe zu vermischen. Redner wendet sich mit energischem Appell an die Regierung, den Vertrag mit Rumänien nicht auf weitere Kosten der bereits schwer darniederliegenden Landwirtschaft anzunehmen. Die Ausföhrungen des Redners suchen zu beweisen, daß die gesammelten Handelsverträge schädlich wirken. Die Annahme des vorliegenden Antrages würde bedingen, auch denselben mit Rußland anzunehmen, oder aber es würde dann den Ansehens erwecken, wir wollten die Spitze gegen Rußland kehren.

Staatssekretär v. M a r c h a l l bestritt diese Auffassung. Die Annahme des Vertrages mit Rumänien habe nicht weiter Konsequenzen im Gefolge. Der Herr Redner habe wohl nur die Absicht, angestrichliche Gemüther damit zu schrecken. Je ungünstiger

Die Lieb' ist der Säckel des Fortunat:
Je mehr sie giebt, desto mehr sie hat.

Wilh. Müller.

Die Weihnachtszeit.

Von Adolf Lohy.

Weihnachten! Wie liebliche Sphärenmusik umschmeichelt das Wort unser Ohr. Liebe Erinnerungen und sehnsüchtige Ahnungen zaubert es in unserer Seele hervor. Jung und alt, hoch und niedrig stehen unter dem Eindruck des Festes. Der Kreis an dem Wendepunkt des Jahres, der Mann auf der Höhe des Lebens, das Kind an der Schwelle des Daseins, der schlächte Mann, der jene Erzählungen von den großen Wundern zu Bethlehem mit gläubigem Herzen in kindlichem Vertrauen aufnimmt, der ernste Gelehrte, der in seiner Beschäftigung mit den uralten Mythen von den Afern des Ganges und des Nilus diesen Glauben ausgegeben hat, sie alle lassen jenen wunderbaren Zauber des Weihnachtsbaumes auf sich einwirken und lauschen gern dem Gelang aus frohem Kindermund: Stille Nacht, heilige Nacht!

Friede auf Erden! Des Alltagslebens nimmer rastender Lärm weicht dem stillen Frieden der Christnacht, das Hasten und Drängen des Tages ruht auf kurze Zeit. Die Ruhelosen, die der Kampf ums Dasein hinaustreibt auf den Markt des Lebens, sie eilen in den Schooß der Familie, in den Frieden des Hauses. Die Dämonen des Hasses und Neides fliehen vor dem strahlenden Lichte des Weihnachtsbaumes, und die schönste Regung, die in der Menschenbrust schlummert, die Bruderliebe, ringt sich empor aus den Banden der Selbstsucht zu dem Lichte des Tages.

Wohl ist das Weihnachtsfest das schönste unter allen Festen, und doch erinnert es uns noch heute in vielen Stücken an altdeutsches Volksthum, an das Fest der Winter Sonnenwende unserer Vorfahren. Denn schon in den ältesten Zeiten herrschte Friede und Freude zur Weihnachtszeit in den deutschen Wäldern. Am 25. Dezember begann mit der Weihenacht die hehre Opfer-

zeit der Zwölfnächte. Vor allem brachten sie ihre Gaben dem Sonnengotte dar, dem auch der Zuleber geopfert wurde. Das Gelübde, das beim Zuleber abgelegt wurde, war besonders heilig; es bezog sich meist auf bestimmte Thaten, die zu vollenden waren, „bevor die Sonne ihren Kreislauf wieder vollendet habe“. Der 17. Gesang der Fethhjoßsage schildert uns ein solches Zulgelage:

Da tönt das Horn im Saale, still steht der Jungen Lauf,
Es war Gelübdesstunde, Freyas Eber trug man auf,
Mit Kränzen um die Schultern, den Apfel in dem Mund,
Gebognen Knie's, so füllt er der Silberkühffel Mund.
Und König Ring erhebt sich im Silberlockenschein,
Berührt des Ebers Stirne, hört das Gelübde sein:
„Fethhjoß schwör ich zu sagen, ob keiner gleich ihm sei,
So helf der starke Thor mir und Odin mir und Frey.“

Daß man den Eberkopf als etwas zur Weihnachtsfeier Nothwendiges ansah, geht daraus hervor, daß man ihn in fast allen nordischen Ländern bis vor wenigen Jahrzehnten durch ein Gebäck ersetzte, das Zulogalt genannt und in Gestalt eines Eberkopfes hergestellt wurde. Daraus haben sich dann unsere „Weihnachtskugeln“ entwickelt. Das Zimmer, in welchem der Zuleber brannte und in dem man sich während der hohen Zeit zum Schmause sammelte, war mit Mistelzweigen geschmückt, eine Sitte, die heute noch in England weit verbreitet ist. Die Sitte des Ebergelübdes hat sich, wie Wagner erzählt, in einigen schwedischen Bezirken bis heute erhalten. „Dasselbst versammelt sich nämlich am Weihnachtsabend die ganze Familie in jedem Bauernhause. Alsdann wird ein mit Schweinschaut überzogener Block auf den Tisch gebracht, und der Hausvater gelobt, die Finger darauf legend, ein treuer Verwalter, Gatte, Vater und Herr zu sein. Nach ihm thun Hausfrau, Kinder und Gefinde in gleicher Weise das Gelübniß treuer Pflichterfüllung.“

Der Zuleber, das Sinnbild des sich erneuernden

Sonnenfeuers, wird heute noch mit besonderer Festschicklichkeit in der Provence angezündet. Nach einer feierlichen Wahlzeit vollziehen das älteste und jüngste Glied der verwammelten Familie die Feuerweih, indem sie unter tiefem Schwelgen einen Hock aus Eichen- oder Olivenholz entzünden und ihn unter Abjüngung einiger Verse dreimal mit Wein besprengen.

Um die Mitternacht der Weihenacht begann nach altem Glauben die Zeit, in der die Götter ihren Umzug auf der Erde hielten. Während Wodan mit seinem Gefolge durch Fluß und Wald zog, trat Freyja in die Wohnungen der Menschen ein. Darum mußte das Haus vorher fein gesäubert und in Ordnung gebracht sein; während der heiligen Zeit selbst aber ruhte die Arbeit der Hausfrau. In den Zwölfen spinnen, waschen oder baden, bringt dem Hause sicher Unglück. Aus Wodan und seinem Götterzuge ist im Laufe der Zeit der wilde Jäger geworden, der namentlich in dieser Zeit mit seiner wilden Jagd durch die Lüfte fährt. Die litauische Sage weiß noch, daß der Jäger früher ein Gott gewesen, aber nun, nachdem er verflucht sei, müsse er rastlos über die Erde stürmen, die Wälder niederbrechend, die Bäume entwurzeln, und selbst Gehängte vom Galgen reißend. Hellen Vögelchen kann er nicht vertragen und schadet darum oft den Häusern, in denen er noch spät in der Nacht brennendes Licht findet. Die Bauern meiden es, ihn zu beggnen, sie drücken sich bei Seite, wenn sie das Hohngelächter aus der Höhe und das Gebell seiner Meute hören.

Auch in den volkstümlichen Gestalten, die in der Weihnachtszeit von Haus zu Haus gehen, leben alte Götter fort. So erinnert namentlich der Knecht Ruprecht (Hrnodperant = der Ruhmumglänzte) und der heilige Nikolaus an den allwaltenden Göttervater. In Norddeutschland zeigt er sich als „Schimmelreiter“, in Bayern als „Blaubauf“, im Elsaß als „Hans Trapp“, in Steiermark als „Barthel“, in Oesterreich als „Krampus“.

Die Anwesenheit der Götter auf der Erde machen die Festszeit zu einer besonders geheimnißvollen, wunderkräftigen Zeit. Hegen und böie Geister haben keine Macht in den zwölf heiligen Nächten. Shakespeare sagt in Hamlet:

„Dann darf kein Geist umhergeh'n, sagen sie, Die Nächte sind gesund. Dann trifft kein Stern,

Kein Elfe naht, noch dürfen Drogen zaubern,
So gnadenvoll und heilig ist die Zeit.“

In der heiligen Nacht blüht die blaue Wunderblume, die dem Glücklichen, der sie findet und brücht den Weg zu unermesslichen Schätzen erschließt. Das Vieh im Stalle fängt an zu reden und entschädigt sich so wenigstens in etwas für die Last des Jahres.

Ein Bauer in einem der Dörfer am Schneeberg in Niederösterreich wollte nicht glauben, daß die Thiere in der Christnacht reden. Man gab ihm den Rath, sich ruhig davon zu überzeugen. Er befolgte ihn und ging in seinen Ochsenstall. Wirklich hörte er, wie ein Ochs zu seinem Nachbar sagte: „Diese Woche haben wir noch ein schweres Stück Arbeit zu verrichten.“ „Wie wäre das möglich?“ erwiderte der andere, „ber Herbst ist ja vorbei, es giebt nichts mehr zu pflügen und zu ackern, und das Holz für den Winter haben wir auch schon gefahren.“ Darauf entgegnete jener: „Nun, so wisse, diese Woche stirbt unser Herr, und dann müssen wir seine Leiche zum Friedhofe fahren.“ Als der Bauer diese Worte hörte, schrie er laut auf und fiel in Ohnmacht. Drei Tage später war er eine Leiche.

Damit das Vieh an der Segensfülle, die den Himmlichen entströmt, theilnehmen kann, muß man darauf achten, daß es nicht einschläft in der Nacht. Auch die Obstbäume muß man rütteln und ihnen eine Strohkrawatte umbinden, dann tragen sie reichlich Obst.

Ueberhaupt steht die Zukereit in voller Blüthe, namentlich ist es jetzt leicht, die Zukunft zu erforschen. Viehe schleicht sich die Leise zum Schweinefistal und pocht daran. Das Schwein hat ihr grunzend geantwortet, und sie weiß nun, daß sie im nächsten Jahre sicher einen Mann bekommen wird. Ihr Liebster aber hat sein Glück bei dem Hühnerhause versucht. Das Gackern der Henne zeigt ihm an, daß ihre Vereinerung bevorsteht. Hätte dagegen der Hahn geträbt, so wäre er um eine Hoffnung ärmer gewesen. Ist die das Schicksal Erforschende eine Jungfrau, dann bedeutet das Krähen des Göttervogels die baldige Hochzeit. Auch das Wiehern des Hengstes zeigt dem Mädchen, das auf der Schwelle des Stalles steht, die bevorstehende Heimbholung an.

Im Meininger Oberlande füllt man am Weihnachtsabend einen Korb mit Heu, stellt ihn drei Nächte lang in das Freie und legt des geeignete Futter am

die Lage der Landwirtschaft jetzt ist, umso mehr sollen sich die Landwirthe hüten, durch Ablehnung des Vertrages 60—70,000 Arbeitern das Brod zu entziehen. Redner kritisiert scharf die im Bande der Landwirtschaft herrschenden, vielfach irrigen Ansichten und appelliert an die einsichtsvolleren Elemente desselben, im Interesse der Gesamtheit die Bestrebungen der Regierung, das Beste aller Beteiligten zu erringen, den Verträgen zuzustimmen. Die Nichtannahme würde einen Zollkrieg zur Folge haben und Tausende von Arbeitern brodlos werden, unsere gesammten wirtschaftlichen Interessen aber schwer schädigen. (Beifall.)

Referent Abg. P a s c h e vermahnt sich gegen den Vorwurf der Einseitigkeit seines Berichtes, der allen Verhältnissen gerecht geworden sei.

Abg. v. S t a u d t (konf.) stimmt dem Abg. Graf Limburg in der Beurtheilung des Passa'schen Berichtes bei.

Abg. S a m m e r (alb.) befreit ebenso entschieden die Berechtigung dieser Bemängelungen. Die Aufstellung der einzelnen Positionen sei eine genau peinliche und ordnungsgemäße.

Staatssekretär M a r s c h a l l bekräftigt dies kurz. An der Debatte wegen Abfassung des Berichtes theilnehmend sich noch kurz die Abgg. v. Hammerstein, von Staudt, Hammacher, worauf dieser Gegenstand verlassen wird.

Abg. S c h ä d l e r (Centr.) betont die Noth der Landwirtschaft. Ein großer Theil von uns wird gegen den rumänischen Vertrag stimmen. (Beifall rechts.) Wir sind aber deshalb nicht Gegner der Handelsverträge überhaupt, auch stimmen wir deshalb nicht in den Ton ein, welcher vielfach gegen die Regierung angeklagen wird. Wir halten Industrie und Landwirtschaft für gleich berechtigt. In diesem Vertrage sind jedoch die Interessen der Landwirtschaft nicht genügend gewahrt. Durch Annahme des Vertrages würde nach Deutschland eine große Menge rumänischer Getreide kommen und den deutschen Getreidebau noch unrentabler machen, als er ohnehin ist. Wir werden jedenfalls gegen den Vertrag stimmen im Interesse der nothleidenden Landwirtschaft. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. S t u m m (Rp.) bezweifelt, daß die Landwirtschaft unter der Konkurrenz des rumänischen Getreides leiden werde, und daß Einschränkung russischen Getreides über Rumänien nach Deutschland stattfinden könne. Bei Sendungen mit Bahn sei es überhaupt ausgeschlossen, auf dem Wasserwege aber bei der scharfen Kontrolle kaum möglich. Dem russischen Vertrage würde Redner allerdings nicht zustimmen, wenn der Vertrag nicht wesentliche Conzessionen für die Landwirtschaft erzele. Lehnen wir den rumänischen Vertrag ab, so entsteht in nächster Zeit der Zollkrieg und derselbe wäre das Schlimmste, was die Arbeiter treffen könne. Von einer Rückkehr zur Freihandelspolitik sei bei diesem Vertrage keine Rede. Deshalb wird Redner für Annahme desselben stimmen.

Abg. Graf M r b a c h (dikon.) erörtert den Standpunkt seiner Partei gegenüber der Regierung und weist die vom Staatssekretär v. Marschall seiner Partei gegebenen Belehrungen als unnöthig zurück. Die Opposition gegen die Regierung sei keine von seiner Partei gewünschte allgemeine, sondern durch die Vorlage genöthigte und lediglich eine wirtschaftliche. Sie werden also den rumänischen Vertrag ablehnen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. B a r t h (fr. Bg.) Ein Handelsvertrag, der Zollherabsetzungen enthält, kann immer auf unsere Zustimmung rechnen. Die Ablehnung dieses Vertrages müßte einen Regierungswechsel zur Folge haben. (Sehr richtig.) Die Regierung müßte an die Wähler appelliren. Von den gegnerischen Gründen ist keiner stichhaltig. Redner plaidirt für Annahme des Vertrages und bemerkt, daß der Entschluß der Regierung zu den Handelsverträgen ein Ruhmesstück für dieselbe sei; siehe sie seit auf ihrem Standpunkte, so werde sie nicht bloß diesen rumänischen Vertrag durchführen, sondern auch für den russischen Vertrag sich den Boden ebnen. (Beifall.)

Abg. H i l p e r t (Bauernbündler) erklärt sich gegen den Vertrag und schließt sich den Ausführungen des Abg. Schädlers an.

Abg. B u d d e b e r g (fr. Bg.) erkennt an, daß die Regierung sich bemüht habe, für die Industrie möglichst viele Vortheile zu erreichen. Die Textil-Industrie habe in den letzten Jahren schwere Schläge vertragen müssen, so sei ihr der Markt von Amerika verschlossen worden, da müsse ein Absatzgebiet wie

Rumänien, wohin Baumwollen, Wolle- und Luxusgegenstände geführt werden könnten, mit Freuden begrüßt werden. Redner bezweifelt den Rückgang der Landwirtschaft auf Grund der Annahme des Vertrages mit Rumänien. Hierauf vertagt sich das Haus. Wetterberatung auf morgen (Mittwoch) 1 Uhr. Schluß 5½ Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 13. Dezember.

Selbst der fromme „Reichsbote“ tritt für die von vielen Preisfindigen aufgestellte Forderung betr. Offenhaltung der Läden vor dem Weihnachtsfeste ein. Er schreibt: Offenheit wird auch die preussische Regierung die Offenhaltung an den beiden Sonntagsabenden vor Weihnachten und Neujahr von 7—10 Uhr verfügen. Es wäre zu bedauern, wenn sie es nicht thäte, würde das viel böses Blut machen, und dem Sonntagsgesetz nicht nützen, sondern schaden. Gerade in diesem Jahre, wo drei Feiertage neben einander fallen, ist das Offenhalten von 7—10 Uhr besonders gerechtfertigt.

Die ständige Commission für Bearbeitung des deutschen Arzneibuchs, welcher die Aufgabe obliegt, die periodisch herbeizuführenden Berichtigungen und Ergänzungen der Pharmakopoe vorzubereiten, hat kürzlich über Zulage und Abänderungen beraten, welche an dem zur Zeit in Geltung befindlichen Arzneibuch nach dem Stande der Wissenschaft und den praktischen Erfahrungen aus neuerer Zeit vorzunehmen sein könnten. Das Ergebnis der Berathung hat die Commission in dem Entwurf eines Nachtrages zum Arzneibuch für das deutsche Reich (3. Ausgabe) zusammengefaßt. Der Reichsanwalt hat nunmehr beim Bundesrath beantragt, diesem Nachtrag die Zustimmung zu erteilen und zugleich den Zeitpunkt festzusetzen, mit dem die neuen Vorschriften in Wirksamkeit treten sollen, sowie den Neubrud des Arzneibuchs unter Beachtung der aus dem Nachtrag sich ergebenden Aenderungen des Textes zu gestatten.

Nach einer Pariser Meldung ist wenig Aussicht vorhanden, daß zwischen den Mächten in der Frage der Reform der gemischten Gerichtshöfe in Egypten eine Einigung zu Stande kommen werde. Frankreich soll nicht geneigt sein, den französischen Konsulen die Kontrolle über die Strafgerichtsbarkeit entziehen zu lassen.

Politik und Kunst. Aus Paris wird uns telegraphirt: Die Aufführung des Dramas von Gerhart Hauptmann „Einsame Menschen“, welches der holländische Anarchist Cohen für die französische Bühne bearbeitet hat, ist polizeilich verboten worden, weil anarchohische Manifestationen befürchtet werden.

Die italienische Kabinettsbildung ist nach den letzten Meldungen aus Rom bis auf 3 Portefeuilles erfolgt. Der König billigte folgende von Crispi vorgelegte Ministerliste: Peruzzi Schatz, Sonnino Finanzen, Crispi Innenres, Calenda di Tavani Justiz, Vaccelli Unterricht, Boselli Handel, Saracco Bauten, Ferraris Verkehr. Ungewis ist noch die Annahme des Ausrüstungs, des Krieges und der Marine durch Caetani, Nicotri und Morin.

Die Unruhen in Sicilien zeugen von einer ganz außerordentlichen Erbitterung der Bevölkerung gegen die kommunalen Behörden wegen der Steuererhebungen. Es gährte schon lange allenthalben, und nun ist es an verschiedenen Stellen zu einem heftigen Ausbruch gekommen. Zu besonders blutigen Auftritten ist es in der Gemeinde Giardinello gekommen. Dort plünderten die Manifestanten das Rathhaus, zerstörten die Archive und wandten sich dann mit Waffen gegen ein Detachement Veraglieri, welches von Montelepre kam. Die Veraglieri verstanden in der Aufregung und dem Lärm falsch und gaben Feuer. Von den Aufstrebenden wurden 8 Personen getödtet und 14 verwundet, von diesen 4 schwer. Die Veraglieri hatten keine Verluste. Als noch andere Truppen zur Verstärkung eintrafen, sandten sie Giardinello verlassen. Während dann aber die Veraglieri, welche auf das Volk gefeuert hatten, sich in das Fort Principe zurückzogen, um Verstärkung zu erwarten, kehrten die erregten Meuterer wieder nach Giardinello zurück, tödteten einen Kommunalbeamten und dessen Frau und trugen deren Köpfe aufgespießt umher.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 12. Dez.** Im Foyer des Reichstages erschienen heute während der Sitzung Graf Herbert Bismarck und Professor Schwemmer, die natürlich laufend Fragen nach dem Befinden des Fürsten Bismarck zu beantworten hatten. Graf Bismarck hat sich für morgen zum Wort gemeldet, ebenso Dr. Sigl.

— Der K a i s e r hat durch Kabinettsordre vom 27. November d. J. einen neuen Entwurf des Geschütz-Exercir-Reglements für die Fuß-Artillerie mit der Bestimmung genehmigt, daß nach demselben bis auf weiteres zu verfahren ist.

— Wie der „L.-A.“ meldet, soll die Anregung zu einer Aenderung in der Stellung des w ü r t e m b e r g i s c h e n A r m e e k o r p s nicht von Berlin, sondern von Stuttgart ergangen sein. Man meint, es liege im Interesse der württembergischen Offiziere und ihrer Anwartschaftsverhältnisse, wenn sie auch in Friedenszeiten in größerer Zahl dem preussischen Armeeverbande und den einzelnen Armeekorps der verschiedenen Theile des Reiches näher treten würden.

— Im Reichstage zirkulirte heute das Gerücht, daß die Regierung nur die Entscheidung über die kleinen H a n d e l s v e r t r ä g e abwartet, um den Abschluß des russischen Handelsvertrages bekannt zu geben.

— Die A n a r c h i s t e n Cigarrenarbeiter Hermann und Schloffer Weienthal wurden wegen Aufreizung zu je 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Es handelt sich um Reden, welche die Angeklagten in einer Anarchisten-Verammlung gehalten hatten, die am 10. August in dem Concordia-Saale stattfand.

— Anschließend an die jüngsten Debatten im Reichstage über eine Aenderung des A l t e r s - u n d J n v a l i d i t ä t s g e s e z e s führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute in längerer Erörterung aus, daß gegenüber allen Klagen und Beschwerden in der Hauptsache daran festgehalten werden muß, daß wer nicht das Prinzip des Gesetzes umstoßen will, sich auch mit dem Markensystem wird betheuern müssen, wenn auch einzelne Vereinfachungen desselben zulässig erscheinen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Dez. Abgeordnetenhaus. Bezüglich des Eintrittes in das Haus sind heute verschärfte Kontrollmaßregeln getroffen, die Kartenausgabe ist beschränkt worden. Das Haus begann die Berathung der Ausnahmeverfügungen für Prag und Umgebung. Der Berichterstatter der Minorität Herold führte aus, Ausnahmeverordnungen und Ausnahmegefesse seien

unbegündet, die gewöhnlichen Gefesse hätten genügt. — Der Kommunikations-Minister wird sich demnächst, wie der „Vol. Corr.“ ebenfalls gemeldet wird, mit der rumänischen Regierung in Verbindung setzen, um ein Einverständnis wegen Durchführung der Schiffbarmachung des Nila-Armes ein Einverständnis zu erzielen.

Triest, 12. Dez. Der Verwaltungsrath des österrödischen Lloyd beschloß, eine Offerte für den Bau von drei großen Dampfern auszusprechen und hierzu in- und ausländische Werften einzuladen.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. Der Anarchist Sardan wurde heute verhaftet; derselbe wohnte gestern noch der Kammer Sitzung bei. Ein anderer verhafteter Anarchist verweigert es bisher, seinen Namen zu nennen. Die Hausdurchsuchungen wurden heute in der Umgegend fortgesetzt. In den nächsten Tagen werden zahlreiche ausländische Arbeiter, welche Anarchistenvereinen angehören, ausgewiesen werden.

Belgien.

Brüssel, 12. Dez. Die Kammer besprach in ihrer heutigen Sitzung das jüngste Pariser Attentat. Der Vorsitzende Samtheere sagte: „Das Attentat habe in der ganzen civilisirten Welt Entrüstung hervorgerufen. Mehrere Mitglieder der französischen Deputirtenkammer sind auf ihren Ehrenposten, welche ihnen von der Nation anvertraut wurden, verlegt worden. Wir sind zu eng mit Frankreich verknüpft, als daß wir nicht den Schimpf mitempfinden sollten, welchen Frankreich in der Person seiner Vertreter erlitten hat. Wir wollen deshalb der französischen Kammer unsere Sympathie und unsere Bewunderung ausdrücken.“ Die Kammer hörte diese Rede stehend an. Der Ministerpräsident Vermaert bemerkte, die Regierung habe bereits Frankreich ihren Glückwunsch übermittelt. Die Bande der Uebelthäter hat der Gesellschaft den Krieg erklärt. Verbrechen ohne einen bestimmten Gegenstand ist ihr Zwed. In der Luft schwebt eine Art Dynamit und es scheint, als sollten wir wieder Zustände bekommen, wie vor hundert Jahren. Northon sagte, das Attentat beweise, daß die Demagogie der schlimmste Feind der Demokratie sei. Zanzen von der Linken führte Aehnliches an.

Spanien.

Madrid, 12. Dez. Aus Melilla wird gemeldet, daß der Bruder des Sultans, Araaf, Derselben erhielt, nach denen Mohammed Torres heute mit Martinez Campos eine Unterredung haben wird, von der man aber kein sofortiges Ergebnis erwartet, da die Vollmachten Araafs beschränkt sind. Die Kabylen beharren auf ihrem Vorhate, gegenüber von Aguarach Befestigungen zu errichten. Es ist nicht bekannt, ob die Martinez Campos erteilten Instruktionen ihm vorschreiben, abzuwarten oder unverzüglich anzugehen.

Serbien.

Belgrad, 12. Dez. Der gestern bereits erwähnte Artikel des „Objet“, dessen Spitze sich gegen die österrödische Regierung richtete, hat hier in diplomatischen Kreisen außerordentliches Aufsehen erregt und zwar umso mehr deswegen, weil gerade jetzt Verhandlungen wegen Beilegung aller österrödisch-serbischen Differenzen gepflogen werden. — Aus Abbazia wird gemeldet, daß Dr. Dolic seit 24 Stunden an heftiger Athemnoth leidet, man befürchtet eine Katastrophe.

Aus aller Welt.

* **In einem Anfall von Geistesstörung** stürzten sich vor einigen Tagen in Hamburg zwei alleinstehende Damen, Schwwestern im Alter von 34 bez. 28 Jahren, von dem Balkon ihrer an der Frei- (Grathstraße Nr. 10 in der dritten Etage belegenen Wohnung. Die ältere der beiden Schwwestern war sofort todt, während die jüngere in schwererletem Zustande dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt wurde. Wie nach dem „Hamb. Corr.“ verlautet, ist dieses Unglück auf ein anonymes Schreiben zurückzuführen, das die Schwwestern erhalten hatten, und worin ihnen mitgetheilt wurde, daß beide ihr Leben im Irrenhause beschließen würden, da die ihnen zugesallene Erbschaft einer nahen Verwandten dieses mit sich bringen werde. Die beiden sehr nervös veranlagten Damen gerieten über dieses Schreiben in große Aufregung und äußerten sich gegen ihr Dienstmädchen dahin, daß sie lieber einen Selbstmord begehen, als ihr Leben in einem Irrenhause beschließen wollten. Die Nervosität der beiden Damen steigerte sich durch die fortwährende Beschäftigung mit diesem Gedanken derart, daß sie beschloßen, den Selbstmord auszuführen. Um dieses Vorhaben auszuführen, ließen sie das Dienstmädchen an dem betreffenden Tage einen Ausgang machen, und öffneten dann die Gasabne. Das Mädchen kam schneller zurück, als erwartet wurde, bemerkte Gasgeruch und bejagte durch Schließen der Gasabne und Öffnen der Fenster die Gefahr. Etwa eine Stunde später erhielt das Mädchen nochmals den Auftrag, eine Verjorgung außerhalb des Hauses auszuführen. Als es wieder nach der Wohnung zurückkehrte, fand es die Räume mit Rauch angefüllt und rief sofort durch das von ihm geöffnete Fenster nach der Feuerwehr. Mit den Worten: „Ja, hier muß es irgendwo brennen, gehen Sie schnell nach der Feuerwehr“, schickte die Damen das Mädchen nochmals fort, um sich unmittelbar darauf von dem Balkon auf die Straße hinabzustürzen. Trotz der schweren Verletzungen glauben die Aerzte, der Unglücklichen das Leben erhalten zu können.

* **Der italienische Bankdirektor Monzilli**, so schreibt man aus London, erschien vor dem Tribunal von Bow-Street, um sich wegen Unterschlagung und Fälschung zum Schaden der Banca Romana zu verantworten. Monzilli bestritt entschieden die ihm zur Last gelegten Verbrechen, stellte sich vielmehr als ein Opfer einer holländischen Machination hin, durch welche bestimmte hochgestellte Personen in Rom ihn mundtot zu machen suchten. Er erklärte, falls man seine Auslieferung trotzdem bewillige, vor dem römischen Gerichte dann volle Klarheit in seinen Fall bringen und Sachen aufdecken zu wollen, welche den ganzen Bankskandal erst im rechten Lichte erscheinen lassen würden! Seine Papiere hat er zu diesem Zwecke bereits in Paris in Sicherheit gebracht. Jedenfalls scheint er der Mann, der sich nicht so ohne Weiteres auf die Galeeren schicken läßt. Seine Mitschuldigen dürfen von seiner Seite alles Andere als Schonung und großmüthige Discretion erwarten. Wie verlautet, richtet sich seine geplante Haupt-Entschuldigungsaktion gegen mehrere aktive Minister und den königlichen Hausminister. Auf den erkennenden englischen Richter, welcher nur die Berechtigung des Auslieferungsantrages zu entscheiden hat, machten seine Einwendungen und drohenden Andeutungen sichtlich einen sehr ungünstigen Eindruck. Dem Antrage aber dürfte auf jeden Fall im nächsten Termine Folge gegeben werden.

* **Eine Schaar hungrierter Wölfe** überfiel, nach einem Telegramm aus Petersburg, in der Nacht zum Montag während eines Schneefalles ein aus wenigen Hütten bestehendes elendes Dorf bei Zela-terwolow. Vier Frauen und zwei Kinder, die sich auf der Straße befanden, wurden von den Raubthieren verschlungen. Die Wölfe blieben die ganze Nacht im Dorfe und entfernten sich erst bei Tagesanbruch, nachdem sie durch die Flintenkugeln der Dorfbewohner dezimirt waren.

zum Montag während eines Schneefalles ein aus wenigen Hütten bestehendes elendes Dorf bei Zela-terwolow. Vier Frauen und zwei Kinder, die sich auf der Straße befanden, wurden von den Raubthieren verschlungen. Die Wölfe blieben die ganze Nacht im Dorfe und entfernten sich erst bei Tagesanbruch, nachdem sie durch die Flintenkugeln der Dorfbewohner dezimirt waren.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 12. Dez. Während seiner Anwesenheit in Danzig hat Prinz Heinrich auch der Schikau'schen Werft einen Besuch abgeflattet. Wir erfahren darüber Folgendes: Am Sonnabend Mittag 1 Uhr traf der Prinz auf der Werft ein, wo er von den beiden Direktoren sowie dem Commandanten der österrödischen Yacht „Miramar“, Capitän Perin v. Bogensburg, empfangen wurde. Der Prinz besichtigte die österrödische Yacht in allen ihren Theilen und sprach sich sehr lobend über Bau und Einrichtung aus. Am Sonntag Vormittag lehrte der Prinz noch einmal zur Werft zurück, um eine Besichtigung der „Gefion“ vorzunehmen. In seiner Begleitung befand sich Herr Vice-Admiral Küster. Nachdem auch dieses Schiff eingehend in Augenschein genommen worden war, nahm der Prinz das ihm von der Firma Schikau angebotene Frühstück, welches im Conferenzzimmer servirt worden war, an und verweilte daselbst in regem Gespräch mehrere Stunden.

Marienburg, 12. Dez. Im Laufe der letzten 14 Tage gingen hier wiederholt Anzeigen ein aus Städten benachbarter Kreise, nach welchen dort Leute an Flecktyphus erkrankt sind, welche sich vorher in der Stadt Marienburg und auf ihren Märkten in ländlichen Ortschaften des Kreises Marienburg aufgehalten und in Herbergen logirt haben. Nachdem außerdem nun auch mehrere flecktyphuskrante Personen in die hiesigen Krankenanstalten eingeliefert sind, so ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß in hiesiger Stadt oder einer anderen Ortschaft des Kreises der Herd der gefährlichen und ansteckenden Krankheit zu suchen ist. Es sind deshalb durch die Behörden die umfassendsten Maßregeln angeordnet. Auch erfolgte, nachdem früher schon die Räume der Herberge zur Heimath desinficirt worden sind, gestern ein gleiches Verfahren bezüglich der übrigen Herbergen.

A. Aus dem Kreise Konitz, 12. Dez. Von einem betäubenden Unglücksfall ist eine arme Familie in Gersck betroffen worden. Ein Sohn, der seine Eltern unterstützte, arbeitete in Berlin in einer chemischen Waschanstalt. Vor einigen Tagen wurden den Eltern die Nachrichten, daß ihr Sohn in ein Bad mit heißem Wasser gefallen und obgleich ärztliche Hilfe zur Hand gewesen sein soll, infolge der schweren Verletzungen nach kurzer Zeit gestorben ist. — Hausfrau mit sogenannten Tuchwaaren und anderen Handelsartikeln machen seit einiger Zeit in hiesiger Gegend ihr Geschäft, womit so mancher hinein-gelegt werden kann und vielleicht auch wird; denn so manch einer getraut sich kaum, für einen Posten, der zum Verkauf angeboten wird, weniger als die Hälfte zu bieten und bezahlt den Stoff recht gut. Schreiber dieser Zeilen hat einem Kauf belgesehen, gesehen und gehört, daß für einen Posten 54 Mk. gefordert und derselbe mit 17 Mk. losgeschlagen wurde. Man gehe bei solchen Käufen mit Vorsicht zu Werke.

[—] **Krojanke, 12. Dez.** Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre zu Weihnachten eine Bescheerung armer Kinder stattfinden. Der Kriegerverein, der im vorigen Monate eine Wohlthätigkeitsvorstellung gab, konnte von seiner Einnahme 77 Mk. für gedachten Zweck reserviren, während eine für gleichen Zweck abgehaltene Sammlung, die noch nicht abgeschlossen ist, bereits die Summe von ca. 70 Mk. ergeben hat. Für diese Geldspenden werden Kleidungsstücke aller Art, deren kostenlose Herfertigung mehrere Damen in lebenswürdiger Weise übernommen haben, erteilt.

P.P. Dr. Holland, 12. Dez. Die Influenza gewinnt in unserer Stadt und Umgegend immer mehr an Ausdehnung. Im hiesigen Gefängnis sind innerhalb dreier Tage einige 40 Mann daran erkrankt, und hat der Befall in ein Lazareth umgewandelt werden müssen. — Heute in frühesten Morgenstunden kam die Aufwärterin des jüdischen Kultusbeamten R. in dessen Schlafkammer gestürzt mit der Nachricht, daß die Wohnstube in hellen Flammen stehe. Zwar gelang es den Hausknechten, den Brand zu löschen, jedoch ist die Bibliothek des Herrn R. theilweise vernichtet, desgleichen ein wertvoller Pelz und andere Sachen. Das Feuer muß durch Unvorsichtigkeit der Aufwärterin entstanden sein, welche übrigens, wie uns mitgetheilt wird, das von dem Kaufmann A. entlassene Dienstmädchen ist, die vor etwa 14 Tagen durch glühende Holzbohlen den Brand in dem Hause des Kaufmanns Bleditz veranlaßt hat. — Der gestern hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war nicht besonders stark besucht.

Lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

14. Dez.: **Trübe, steigende Temperatur, Niederschläge, windig.**

15. Dez.: **Unveränderte Temperatur, feuchtkalt, meist bedeckt, Niederschläge, windig.**

Elbing, 13. Dezember.

* **[Bitte an das laufende Publikum in Rücksicht auf das kommende Weihnachtsfest.]** In jedem Jahre wiederholt sich die im Interesse der Käufer wie der Verkäufer gleich unerfreuliche Erscheinung, daß erstere mit ihren Weihnachtskäufen bis zur letzten Woche oder gar bis zu dem letzten Tage vor dem Feste warten und daß alsdann die Geschäfte förmlich gestürmt, jede coulante Bedienung oder Auswahl unmöglich macht, und schließlich auf Gerathewohl gekauft wird, was eben zur Hand liegt. Welche Anzuträglichkeiten dadurch für beide Theile entstehen, und wie oft dadurch beim besten Willen die gegenseitige schuldige Rücksicht nicht im erwünschten Maße aufrechterhalten werden kann, darüber wird so vielfach geklagt, und doch ließe sich diesem Uebelstand leicht abhelfen, wenn das Publikum seine Einkäufe so zeitig vor dem Feste machte, als es ihm möglich ist.

* **[Sommer - Fahrplan der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.]** Nach dem vorliegenden ersten Entwurf des Sommerfahrplans vom 1. Mai 1894 ab bleibt die Abfahrzeit von Zug 1 aus

Teppiche

jeden Genres in allen Grössen
haben bis zum **Weihnachtsfeste** zu
billigsten Preisen zurückgesetzt.
Pohl & Koblenz Nachf.
Portièren. Tischdecken.

Foeniculat,
bewährtes Hustenmittel,
empfiehlt à 40 Pfg. pro Flasche
Bernh. Janzen.

Hefe, frisch bei Bernh. Janzen.

Zu Weihnachtsarbeiten empf.
Broncen, Bronzeöl,
alle Sorten Berliner Beizen,
Bohnerwachs, bestes Fabrikat,
Lacke, Pinsel etc.
Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.
Vom 13. Dezember 1893.
Geburten: Schlossermeister Bern-
hard Kolberg 1 T. — Arbeiter Gustav
Gerlach 1 T. — Arbeiter Ed. Engel
1 S. — Fabrikarbeiter Rud. Romahn
1 T. — Gasanstaltsarbeiter Andreas
Oberstein 1 T.
Aufgebote: Bautechniker Carl Jul.
Hugo Jöguriel-Elbing mit Anna Elise
Bertha Wigand-Königsberg. — Bäcker-
meister Theodor Peters mit Meta
Speifer. — Hausdiener Johann Neuber
mit Dorothea Salomon.
Sterbefälle: Weber Franz Prei-
schat, 61 J. — Arbeiterfrau Justine
Müller, geb. Dröse, 38 J. — Eigen-
thümerin Louise Bertha Dröse, 60 J.
— Töpfer Robert Rehlmann 1. 4 T.
— Schuhmacherges. Gottfried Jagusch,
67 J.

Donnerstag: Liedertafel.

Bekanntmachung.
Gemäß § 27 der Städteordnung
bringen wir hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß, daß bei der am 11. und 12.
Dezember cr. stattgehabten Ergänzungswahl
(zweiten engeren Wahl) zweier
Stadtverordneten der III. Abtheilung
1) der Zimmermeister **Wegmann,**
2) der Kaufmann **Albert Böttner**
gewählt worden sind.
Elbing, den 12. Dezember 1893.
Der Magistrat.
Elditt.

Sonnabend, den 16. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
findet im **alten Stadtverordneten-**
Sitzungs-Saale eine
Generalversammlung
des Gemeindeguts der Altstadt, betreffend
Feststellung des Gehalts der Vorsteher,
statt.
Die Korporationsmitglieder werden
mit dem Bemerken eingeladen, daß die
Nichterschienenen den Beschlüssen der
Erschienenen als beitretend erachtet
werden.
Der Vorstand
des Gemeindeguts der Altstadt.

Mannschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Größte Auswahl
neuester
Regenschirme.

Seidene Regenschirme
(Imperial-Seide)
für Herren, Damen, mit schöner
Ausstattung, eleganten, aparten
Fantasie- und
Jetzt für **4,80, 5,25, 5,35,**
5,75.

Herren-
Gloria-Regenschirme
mit eleganten praktischen Horngriffen,
geschützten Naturstöcken, englischen
Glocken.
Jetzt für **2,75, 3,65, 4,25.**

Damen-
Gloria-Regenschirme
mit hochf. Aluminium-, Celluloid-
und Natur-Stöcken, reich aus-
gestattet, chic und apart,
jetzt für **2,25, 2,75, 3,50, 3,95.**

Double-
Banella-Regenschirme
mit breiter Seidenbordüre,
praktischen Natur-, soliden Horn-
Griffen, schönen Beschlägen.
Jetzt für **1,75, 1,95, 2,10.**

Double-Satinett-
Regenschirme
für Damen,
mit neuesten Fantasie- und weißen
Celluloid-, praktischen Naturstöcken,
schön ausgestattet.
Jetzt für **1,50, 1,95, 2,25.**

Regenschirme v. 0,90 an.
Kinder-Regenschirme.

Letzte Nouveautés
in **seidenen und Gloria-**
Regenschirmen,
chic und apart ausgestattet,
mit gewähltesten Kunststöcken,
für **5,25, 5,95, 6,75, 8,50 12,00.**
Th. Jacoby.

Weihnachtsgeschenk.
ff. Punschessenzen von Arac, Rum
etc., sowie Ingwer, Vanille, Anisette,
Booncamp, Cognac, Madeira in
nur bester Qualität
2 Flaschen nach Wahl M. 5.—
versendet franko gegen Nachnahme
H. Kückelmann Nachf.,
Köln-Lindenthal,
Punsch- und Liqueur-Fabrik.
Vertreter gesucht.

Blau und weiße Weingarter
Speisekartoffeln
sind schaffel- und zentnerweise täglich zu
haben aus dem Keller des Wolkerei-
grundstückes.
H. Schröter,
Weingarten.

aus Berliner und
biling bei **A. Hesse,** Alter Markt 18.
Pianino's
1 neue elegante **Plüschgarnitur**
billig 3. v. Kurze Hinterstraße 21.
F. Reiss.

„Germania“
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.
Versicherungsbestand Ende November 1893:
175,251 Policen mit **480, Millionen Mark**
Kapital und M. **1,656,924** Jahresrente.
Neu beantragte Kapitalversicherungen vom
1. Januar bis Ende November 1893 über: **45,5 Millionen Mark.**
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1892: **25,0 Millionen Mark.**
Ausgezählte Kapitalien, Renten etc. seit 1857: **134, Millionen Mark.**
Vermögensbestand Ende 1892: **144, Millionen Mark.**
Die mit Gewinnantheil Versicherten, welchen **26,302,512 M.** seit 1871
als Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuß aus
ihren eigenen Versicherungen und sind statutenmäßig auch Theilhaber am Rein-
gewinn aus den übrigen Geschäftszweigen. — Bezug der ersten Dividende bei
Zahlung der 3. Jahresprämie, der zweiten Dividende bei Zahlung der 4. Jahres-
prämie u. f. f.
Die nach Plan B. Versicherten erhielten bisher eine jährlich um je **3 %**
der vollen Jahresprämie steigende Dividende — im Jahre 1893 bis zu **39 %**
der vollen Jahresprämie, während denselben 1894 bis zu **42 %** der vollen
Jahresprämie als Dividende zufließen.
Kautionsdarlehne an Beamte, Uebernahme der Kriegsgefahr und
Mitversicherung der bedingungsmäßigen Befreiung von weiterer Prämienzahlung,
sowie der Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten
infolge Körperverletzung oder Erkrankung.
Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzthonorare.
Prospekte und jede weitere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft.
Bromberg, im Dezember 1893.
Das Bureau der „Germania“ für die Provinzen Posen u. Westpreussen.

Ausschliesslich nur baare Geldgewinne
gelangen in der am **16. Januar 1894** und folgende Tage statt-
findenden Ziehung der
VI. Ulmer Münsterbau-Geldlotterie
zur Verloosung. **Baar 342,000 Mark.**
Gesamtgewinne: **Baar 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.**
Hauptgewinne à **75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.**
Original-Loose à **3 Mark,** Porto und Liste 30 Pf. (für Ein-
schreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme
das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal,
Unter den Linden 3.

Für Hautkranke
Sprechst. 9—10 u. 3—4. **Dr. Jessner, Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 35.**

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Zu haben in allen besseren Colonial-, Material-
waren-, Drogen- u. Seifenhandlungen
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Die
entscheidenden Verhandlungen
über die
neuen Steuervorlagen
beginnen im Reichstage unmittelbar nach
Neujahr.
Den vollständigen Parlaments-
bericht des Tages versendet schon mit
den Abendzügen die

Freisinnige Zeitung
begründet von **Eugen Richter.**
Die „Freisinnige Zeitung“ bringt
Tag für Tag eingehende und sachlich
orientierende Berichte über die Ver-
handlungen in den Commissionen und
im Plenum, und beleuchtet fortlaufend
in Leitartikeln die neuen Steuervorlagen.
Im Feuilleton der „Freisinnigen
Zeitung“ beginnt Ende Dezember ein
hochinteressanter, äußerst spannender
Kriminalroman:
„Die Erben meines Freundes Fritz“
von **Adolph Streckfuss.**
Man abonniert bei allen Postanstalten
auf die „Freisinnige Zeitung“
pro I. Quartal 1894
für **3 Mark 60 Pfg.**
Neue Abonnenten erhalten gegen
Einsendung der Postquittung die noch
im Dezember erscheinenden Ausgaben
und den Anfang obigen Romans gratis.
Expedition der „Freisinnigen Zeitung“,
Berlin SW., Zimmerstr. 8.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Räje
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Die Kreuzsaitige
Pianinos
in solidester Eisen-
construction mit
besten Repe-
titions-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 150,— ab.

* Für *
* bevor *
* stehende *
Weihnachten
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* Visiten - Karten *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.
H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.
Visitenkartentäschchen
gratis.

Prima Fach
gefeibte
Aufkohlen
offerirt zu **sehr billigen**
Preisen bei promptester Be-
dienung
W. von Riesen,
Speicherinsel,
Am Wasser 10.
NB. Daselbst ist **Grus**
zu haben.

28 goldene und
silberne Medaillen und Diplome
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder
ohne Expression, Mandoline,
Trommel, Glocken, Himmels-
stimmen, Castagnetten, Harfen-
spiel etc.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner
Necessaires, Cigarrenständer,
Schweizerhäuschen, Photographic-
albums, Schreibzeuge, Handschuh-
kasten, Briefbeschwerer, Blumen-
vasen, Cigarrenetuis, Tabaksdosen,
Arbeitsstiche, Flaschen, Biergläser,
Stühle etc. **Alles mit Musik.**
Stets das **Neueste und Vor-**
züglichste, besonders geeignet
zu **Weihnachtsgeschenken,**
empfiehlt
J. H. Heller,
Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt
für Richtigkeit; illustrierte Preis-
listen sende franko.

Schlitten
in allen Größen,
Glockengeläute,
Glockengurte,
Schellengeläute,
bei größter Auswahl billigst.
Ed. Dyck,
42. Heiligegeiststraße 42.
Daselbst steht ein alter, gut er-
haltener Schlitten zum Verkauf.

Als praktisches Weihnachts-
geschenk empfehle
Reisetaschen und
Schultaschen,
eigenes Fabrikat, sehr preiswerth.
Ed. Dyck,
42. Heiligegeiststraße 42.

Ed. Dyck,
Heiligegeiststraße 42,
offerirt bei größter Auswahl billigst:
Pferdegeschirre,
Reithosen, Fahrgurten, Galster,
Deckengurte etc. etc.,
in allen Preislagen.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneufkirchen i. Sachsn.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A. von Musikinstrumenten und Saiten,
B. von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Annoncen-Aufträge für die am 17. und 20. Dezember in bedeutend vermehrter Auflage erscheinenden und zur Gratis-Vertheilung kommenden
Weihnachts-Nummern der „Altpreussischen Zeitung“
bitten wir baldigst aufzugeben, da die rechtzeitige Fertigstellung des Blattes einen bedeutend früheren Beginn des Druckes bedingt.
Verlag und Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 293.

Elbing, den 14. Dezember.

1893.

Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle
von
Th. Schmidt.

10)

Nachdruck verboten.

„Ich bin garnicht neugierig auf Ihre Enthüllungen, mein Herr Eduard Zahn. Einem Manne, der das Vertrauen, eines unerfahrenen Mädchen, das seinen Schwüren blindlings glaubte, so schwer getäuscht hat, einem Manne, der die Stirn hat, sich dennoch meinem Gatten zu nähern und sich ihm als „alten Bekannten“ seiner Frau auszugeben, in der offenkundigen Absicht, diese gelegentlich in den Augen ihres Mannes herabzusetzen, einem solchen Manne wird es auch nicht schwer fallen, scheinbar plausible Gründe für sein früheres Verhalten zu finden. Aber Sie irren sich, ich werde noch heute meinen Gatten warnen und ihm ohne Umschweife die Wahrheit sagen, damit er weiß, wer Sie sind. Und damit genug! Wollen Sie den Frieden meines Hauses stören, so wissen Sie, daß Sie mich gerüftet finden, und mein Nützzeug ist die Wahrheit und eine fleckenlose Vergangenheit. Für den Ketter meines Kindes habe ich den besten Dank einer Mutter, für Herrn Eduard Zahn kann Johanna Marbes nur die tiefste Verachtung empfinden.“

Die sonst so sanfte junge Frau, welche der ihr vermeintlich aufgedrungene Kampf um ihre Ehre und Familienglück mit einem Schläge wie verwandelt hatte, stand hochaufgerichtet vor dem einstigen Zerstückler ihres Jugendtraumes, und selbst die Leidenschaft, mit der sie sprach, vermochte ihrer eigenartigen blendenden Schönheit keinen Abbruch zu thun. Es waren die ersten harten Worte, die sie einem Menschen ins Antlitz schleuderte. Der Grundzug ihres Charakters war ja stets die Milde, das harmonisch Gute und Schöne, das sich in allen ihren Handlungen ausdrückte. Wer sie kannte, war hingerissen von ihrer Liebenswürdigkeit, die kein Produkt der äußeren Erziehung war, sondern der natürliche Ausfluß eines reinen für alles Edle, für Freud und Leid Anderer gleich empfänglichen Gemüths. Dieser Mann mußte danach ihrem Herzen einst eine recht tiefe Wunde geschlagen. Ihr Vertrauen arg getäuscht haben.

Sie nahm das Kind wieder auf den Arm

und schickte sich an zu gehen. Eduard Zahn hatte auf ihre schwere Beschuldigungen und Verdächtigungen nur die Worte: Ah — das ist stark! „Das hatte ich nicht von derjenigen erwartet, für die ich acht Jahre lang wie der letzte Sklave gearbeitet habe, um ihr einst alles, was ich besaß und mich selbst zu Füßen zu legen und sie um Verzeihung zu bitten. Mit raschem Schritt vertrat er ihr den Weg. „Ich appellire an Ihre Gerechtigkeit, Johanna. Sie haben mir eben die schwersten Beleidigungen entgegen geschleudert, jetzt verlange ich, daß Sie mich hören.“

Es waltete zornig in dem hübschen Gesicht der jungen Frau auf, die seinen Nasenflügel bewegten sich lebhaft und das blaue Auge blühte ihm in tödtlichem Haß entgegen. „Ah — wenn Sie auf Ihre physische Ueberlegenheit pochen, mein Herr, dann allerdings werde ich Ihre mir sehr gleichgültigen Enthüllungen über mich ergehen lassen müssen,“ sagte sie mit einer königlichen Ruhe. Und gleich darauf gab sie dem Kinde einen lauten Klapps auf die Hand, weil es den freien Arm nach dem Manne ausstreckte und „Mama — Musit — Dntel Cluart tink — tink!“ rief. Schluchzend verbarg die Kleine hierauf ihr Gesicht an der Mutter.

„Sie wollen es so, Johanna, es bleibt mir ja keine andere Wahl,“ erwiderte Zahn mit einem mitleidigen Blick auf das schluchzende Kind. „Wie die Jahre doch ihr Wesen verändert hatten!“ dachte er. „War’s möglich, daß in diesem schönen Körper soviel Eigensinn und häßliche Nachsicht stecken konnten?“ Er mochte es noch nicht glauben. Laut fuhr er fort: „Sie beschuldigen mich soeben des Vertrauensbruchs, der niedrigen Verläumdung und der Unwahrheit. Was die erstere Beschuldigung anlangt, so ist der Schein allerdings gegen mich. Es ist wahr, ich bin damals, ohne von Ihnen Abschied zu nehmen, bei Nacht und Nebel geflüchtet. Erst in Hamburg fand ich Zeit, Ihnen einen kurzen Brief zu schreiben, der nur die Mittheilung enthielt, daß ich durch den Wachspruch meines Vaters in ein schreckliches Dilemma gerathen sei, dem ich mich nur durch schleunige Flucht entziehen konnte. Ich bat Sie, mir nicht zu zürnen und mir zu vertrauen, meine Liebe zu Ihnen könne nichts auslöschen; sobald ich mir drüben eine Existenz gegründet hätte, erwartete ich, daß Sie mir folgen würden, in einem zweiten

Briefe würde ich Ihnen alles erklären. Sie haben diesen zweiten Brief, den ich an Bord des Schiffes nach Argentinien schrieb, wider erwarten nicht angenommen, ebenso einen dritten, den ich ein Jahr später schrieb. In jenem zweiten Briefe theilte ich Ihnen mit, daß mein Vater mich plötzlich zu sich nach Hause berufen hatte, um mich mit einem reichen Mädchen, der Tochter eines Gutsnachbars, zu verheirathen. Meine dringenden Bitten“, fuhr Jahn fort, „dieses Projekt für immer fallen zu lassen, ließ mein halbstarriger Vater ebenso unbeachtet, wie er rechtlich ein Jahr früher sich nichts aus meinem Protest gegen die mir unter der Drohung der Enterbung aufgedrungene Verlobung mit der Dame gemacht hatte. Bei meiner Ankunft hatte man zur Vermählung bereits alles vorbereitet, wess man glaubte, auf diese Weise schnell und ohne Aufsehen zu erregen, unserer „Liebele!“ — wie mein Vater es nannte — ein Ende bereiten zu können. Woher er um unser Verhältniß mußte, konnte ich nicht erfahren. So glaubte man, mich nun vollständig überrumpelt und gefügig gemacht zu haben. Ich sollte der Gatte eines Mädchens werden, das ich zwar achten, aber niemals lieben konnte. Mein Herz gehörte ja Johanna Marbes. Da alle Vorstellungen meinerseits nichts fruchteten, so blieb mir nur die Flucht übrig, und an demselben Tage, an dem hunderte von Einladungs schreiben zu meiner Hochzeit in die Welt gingen, schiffte ich mich in Hamburg ein. Das ist kurz erzählt der wahre Sachverhalt. Ich will noch hinzufügen: Es war gewiß unrecht von mir, Ihnen zu verheimlichen, daß ich bereits verlobt war, als ich um Ihre Hand anhielt. Leider hat mein Vater gleich nach meiner Ankunft hinter meinem Rücken Ihnen meine bevorstehende Vermählung angezeigt, und damit war das Unheil fertig. Wie gesagt, es war Ihnen gegenüber nicht ehrlich, es war leichtsinnig von mir gehandelt, aber ich hoffte trotzdem auf Ihre Verzeihung und daß Sie meine schnelle Flucht auch ohne eine mündliche Erklärung begreifen, daß Sie mir auch in der Ferne die Treue bewahren würden; verließ ich doch Thretwegen, Johanna, Elternhaus, Besitz und Vaterland. Sie haben mir aber nicht verziehen — Sie ließen mich unbarmherzig fallen und werden meiner Flucht niedere Motive untergelegt haben. War's nicht so?“

„Was ich damals glaubte und heute denke, kann Ihnen wohl gleichgültig sein. Ich verstehe es nicht, wie man als Verlobter einer zweiten Dame von Liebe und Verehrung sprechen kann. Ihre spätere Aufforderung an mich, Ihnen in die Fremde zu folgen, haben Sie zweifellos nicht ernst gemeint. Sie wußten, daß ich meine kranken Eltern nicht verlassen würde, konnten sich also ohne Gefahr den Maschein geben, als wäre Ihnen an meiner Person noch etwas gelegen. Ihr kurzer Brief sollte doch nur Ihren Rückzug decken, mein Herr Eduard Jahn.“

Das Antlitz Jahns zuckte schmerzlich. „Frauenlogik!“ stieß er bitter hervor. „Nein und tausend Mal nein, ich habe Ihnen in dem Briefe meinen innigsten Herzenswunsch ausgedrückt, und später nur noch die einzige Hoffnung genährt, daß ich Sie nach Jahren doch noch verzeihen und erringen würde. Diese Hoffnung allein hat mich zu übermenschlicher Arbeit gestählt, diese Hoffnung hat mich noch einmal nach langen Jahren wieder in die Heimath getrieben! Ich bin hier jetzt ein Fremdling. Meine Eltern sind todt, mein Erbe ist unter Verwandte vertheilt — ich stehe allein in der Welt, die für mich allen Reiz verloren hat. Sie wissen nun alles, und ich hoffe, daß jetzt an Stelle des Hasses und der Verachtung das Mitleid in Ihr Herz einziehen wird, und daß Sie mir innerlich die schweren Ehrentänkungen von vorhin abbitten werden. Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Ich habe Sie gesehen, ich weiß, daß sie im Besitze eines geachteten Mannes und dieses süßen Kindes glücklich geworden sind — ich habe danach nichts mehr zu hoffen! Leben Sie wohl!“

Eduard Jahn lästete grüßend seinen Hut, seine Augen glitten dabei noch einmal an der schönen Gestalt Johanna's hinunter, dann drehte er sich schnell um und ging.

Stumm, nur mit einem mechanischen Neigen hatte die junge Frau seinen Abschiedsgruß erwidert und war dann langsam und in tiefen Gedanken auf die Veranda zurückgekehrt, wo sie sich mit dem Kinde schweigend an den Kaffeetisch setzte. Ein Stück Kuchen machte den kleinen Blappermund Klein-Hannchens, der viel von „Onkel weg — Must weg — Klingling weg — Mama böse“ plauderte, endlich verstummen.

„Die kleine Kede war wohl weit fortgelaufen?“ fragte die Frau Doctor. „Sie sehen ganz erschaufrt aus.“

„Ja, dort unten am Flusse hat sie gestanden und Marienblümchen ins Wasser geworfen. Sie hat mir einen tüchtigen Schreck eingejagt.“

„Waffe — Bumen — bum,“ lachte der kleine Schelm, mit der Hand die Bewegung des Werfens machend. Eben wollte sie auch noch ihr Erlebnis mit dem „Onkel“ und dessen „Must“ erzählen, als das Dienstmädchen hastig auf die Veranda trat.

„Der Herr Hauptmann ist soeben vom Felde zurückgekehrt; es ist ihm schlecht. Herr Georg und der Verwalter haben ihn zu Hause bringen müssen,“ berichtete das Mädchen.

Johanna ließ schnell das Kind vom Schooße gleiten und schob es der Frau Doctor hin. „Bitte achten Sie darauf . . . ach, meine Ahnung, daß es so zulezt kommen würde, trifft schneller ein, als ich erwartet habe,“ rief sie.

In dem großen Gartenzimmer, welches sie gleich darauf durchschritt, blieb sie einen Moment stehen und überlegte. Sie hatte sich vorgenommen, ihrem Manne noch heute die Begegnung mit

Eduard Zahn zu erzählen und ihm das bis heute verschwiegene Geheimniß aus ihrer Mädchenzeit wahrheitsgemäß zu berichten, aber jetzt zögerte sie doch. So konnte ihn damit in Aufregung bringen — ein Kranker ist leicht mißtrauisch. Es war für ihn besser, wenn er es überhaupt nicht erfuhre. Auf dem Hausflur traf sie ihren Bruder Georg, der als Ober-Sekundaner seine Ferien auf dem Gute seines Schwagers verbrachte und diesen täglich auf das Feld begleitete. Der Jüngling wünschte sich den Schweiß von der Stirn. „Wir haben ihn fast ganz tragen müssen“, berichtete er mit ernstem Gesicht. „Der Verwalter hat gleich vom Felde aus einen Knecht zu Pferde nach L. zum Arzt geschickt. Erschrick nicht, Johanna, er sieht recht krank aus. Ich möchte mich am liebsten in einen dunklen Winkel setzen und weinen, so traurig stimmt mich sein Zustand. Vor zwei Jahren noch ein Mann, der . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein „Intermezzo“ im Theater.

Am 5. Dezbr. mußte die im Raimund-Theater in Wien angeordnete Vorstellung, kurz bevor sie beginnen sollte, abgesagt werden, weil ein — Rad gebrochen war. Das Haus war in allen Rängen dicht gefüllt; ein vornehmes und elegantes Publikum hatte sich ergefunden, um der Vorstellung des Wilbrandt'schen Schauspiels „Der Graf von Hammerstein“ beizuwohnen. Die Musik hatte die Ouvertüre bereits zu spielen angefangen und vor wie hinter den Kulissen war Alles auf's Beste vorbereitet. Langsam hob sich während der Ouvertüre der eiserne Vorhang; er hob sich mit jener Gemächlichkeit, die im Publikum immer ein Gefühl der Sicherheit erweckt. Am genannten Tage aber hat er sich als Störenfried erwiesen. Bis etwa zur Manneshöhe hatte er sich erhoben, als auf einmal eine Stockung eintrat. Dann begann er sich wieder zu senken, fiel einige Augenblicke später ruckweise nieder und — das Malheur war fertig. Der Vorhang war gefallen und das Theater war aus. Es half gar nichts mehr; die Kurbel, die den eisernen Panzer emporzuschrauben sollte, ließ sich plötzlich mit einer unheimlichen Leichtigkeit nach rechts und nach links drehen, aber der Panzer selbst blieb störrisch in seiner Position. Eines der Räder an dem Mechanismus war gebrochen und die Bretter, die die Welt bedeuten, blieben den Augen des Publikums geschlossen. Es blieb nichts Anderes übrig, als dem Publikum mitzutheilen, daß wegen Unpäßlichkeit des eisernen Vor-

hangs die Vorstellung abgesagt werden müsse. Dieser Aufgabe unterzog sich der Inspektionsregisseur Heller. Vor die Rampen zu treten, war ihm allerdings unmöglich; der unerbittliche eiserne Vorhang ließ keinen Menschen von der Bühne aus durch. Herr Heller mußte auf Nebenwegen in den Zuschauerraum eilen, begab sich dann in den Orchesterraum und verkündete vom Dirigentenpult aus dem hochverehrten Publikum, daß die Direktion sehr bedauere, die Vorstellung abzusagen zu müssen. Die Ueberraschung im Publikum war natürlich groß, aber man fügte sich mit guter Laune in die Situation. Man verließ unter allerlei heiteren Ausrufen und mit Lachen das Theater.

— Sonne und Mond bei den

Bakari. Der Indianer — so schreibt Prof. Dr. Karl von der Stimm in seinem bei Dr. Reimer (Berlin) erschienenen Werke „Unter den Naturvölkern Zentral-Brasilien's“ — betrachtet die Figuren am Himmel und sieht in ihnen Dinge, die er kennt. Der „früher so nahe“ Himmel ist jetzt sehr, sehr hoch. Nur Vögel, die lange fliegen, können vielleicht dorthin gelangen; der Medicinmann ist dort im Augenblick, für ihn ist er „nicht höher als ein Haus.“ Die Eigenschaften des Feuers werden himmlischen Körpern nicht zuerkannt. Die Sonne ist ein großer Ball von Federn des rothen Arara und des Tukan, dessen Gefieder ebenfalls prächtiges Orange und Roth aufweist, der Mond ein Ball von den gelben Schwanzfedern des Webervogels (Cassicus Japu) die der Bakari im Ohr trägt. Die Sonne wird am Abend mit einem großen Topf zugedeckt, der am Morgen wieder gelüftet wird. In der Regenzeit, wo die Tage lang sind, wird die Sonne von einer Schnecke (Bulinus), in der Trockenzeit, wo sie kurz sind, von einem Kolibri getragen; bekanntlich ist der Flügelschlag dieses Vögels so schnell, daß ihm das Auge nicht zu folgen vermag. Während der Nächte ist der Dienst der Thiere umgekehrt, in der Regenzeit schleppt der Kolibri und in der Trockenzeit die Schnecke den zugebedeckten Sonnenball an den alten Ort zurück. Für die Phasen des Mondes geht der Bakari vom Vollmond aus, wo wir den Ball ganz sehen. Zuerst kommt eine Eidechse, die wir den Rand entlang bemerken, um ihn mitzunehmen, am zweiten Tage ein gewöhnliches Gürteltier oder Tatu und dann ein Riesengürteltier, dessen dicker Körper uns die gelben Federn bald ganz verbirgt. Es ist zu bemerken, daß die Gürteltiere eine gewölbte

Form haben, Noctthiere sind und bei Mondschein gejagt werden.

— **Hungersnoth in Canada.**

Große Hungersnoth herrscht, wie berichtet wird, unter den Indianern in ganz Canada. Aus Labrador und aus Britisch-Columbia kommen Nachrichten von unerhörten Leiden, die die armen Rothhäute durchzumachen haben; die Missionare setzen alles dran, um das Elend, das jetzt in Folge der plötzlich hereingebrochenen furchtbaren Kälte noch größer geworden ist, zu lindern; aber mit den beschränkten Mitteln, über welche sie verfügen, können sie die Noth der Indianer nur zum Theil mildern. Man hat sich bereits an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte um Hilfe gewandt und man hofft, daß sie die dringende Bitte nicht abschlagen werde. In einem Indianerdorfe im Norden der Provinz Quebec sind mehr als 100 Einwohner vor Hunger gestorben, die anderen sind fortgezogen, um sich anderswo Brod und Unterkunft zu suchen. Wenn die Regierung während des heranbrechenden Winters nicht die nothwendigen Vorkehrungen trifft, werden die Indianer zu Tausenden Hungers sterben.

— **Aus Verona** wird italienischen Blättern unter dem 5. Dezember berichtet: Im Histori-Theater gelangten gestern Abend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft die „Pagliacci“ und „Cavalleria rusticana“ zur Auf-führung. Das Publikum hörte der Musik andächtig zu, nur einige Offiziere, die in einer Loge saßen, plauderten ruhig weiter und zwar so laut, daß sie das Mißfallen sämmtlicher Nachbarn erregten. Ein alter, aber noch sehr jugendfrisch aussehender Herr, der hinter ihnen saß, forderte sie mehrere Male in der höflichsten Weise auf, zu schweigen. Die Offiziere gaben ihm eine grobe Antwort und thaten sehr entrüstet; der Herr erwiderte ihnen darauf, daß er sein Geld bezahlt habe, um die Musik zu hören und nicht, um sich etwas vorschwätzen zu lassen. Die Offiziere lachten ihn aus und sprachen noch lauter als zuvor, und der alte Herr ließ nun das scheinbar Unabänderliche ruhig über sich ergehen. Nachdem aber der Act zu Ende war, erhoben sich die Offiziere, um hinauszugehen und forderten den Fremden auf, ihnen zu folgen. In dem in der Vorhalle des Theaters befindlichen Caffeehause überreichten die Offiziere dem Herrn ihre Karten und dieser gab ihnen die seine. Kaum hatten die Offiziere diese gelesen, als sie erblickten, sich fernzengerade aufrichteten und militärisch grüßten. Dann stammelten

sie: „Entschuldig, Herr General!“ Der also Angeredete grüßte kalt und gemessen, dann drehte er sich kurz um und ließ die verblichnen Offiziere mitten im Saale stehen. Der Herr in Civil war der General Gerolamo Pezzoli, der aus Padua kam und zur Inspection nach Modena fahren wollte.

— **Ein unzuverlässiger Gefangenentransporteur** ist jener Trainsoldat, der am Montag in Brüssel beauftragt war, einen als Zeugen geladenen Militärsträfling im Gefangenenwagen in's Gerichtsgebäude und wieder zurück in's Gefängniß zu bringen. Während der Sträfling am Gerichte seiner Vernehmung wartete, saß nämlich der wackere Trainsoldat nebenan in einer Kneipe und trank aus langer Weile ein Glas nach dem andern, so daß er schließlich kaum mehr auf's Pferd steigen konnte, um den wieder in den Wagen eingesperrten Sträfling in's Gefängniß zurückzufahren. Mitten auf dem Rathhausplazze fiel aber der schwer betrunkene Reitermann vom Pferde und als ihn einige Polizisten wieder in den Sattel heben wollten, wurde er grob, fing eine Schlägerei an und mußte schließlich gefesselt auf die Wache gebracht werden. Inzwischen stand der Gefangenenwagen mit seinem Infaßen volle drei Stunden lang herrenlos mitten auf dem Rathhausplazze, umlagert von einer Bande Jungen, bis endlich ein anderer nüchternere Reitermann erschien, und denselben wegbrachte.

— **Prachtzug des Kaisers von Rußland.** Von einer großen Anzahl russischer Eisenbahnbeamten begleitet traf in Kopenhagen dieser Tage der an Stelle des bei Borki verunglückten russischen Kaiserzuges neu erbaute Prachtzug des Zaren ein. Der Zug, der nur für Fahrten außerhalb Rußlands erbaut ist, besteht aus zwei sehr langen, mit einander durch einen überdeckten Gang verbundenen, innen und außen aufs Kostbarste eingerichteten Wagen. Jeder dieser läuft auf acht Rädern, von denen an jedem Ende des Wagens vier angebracht sind. Zweck der Probefahrt war, zu versuchen, ob und wie der Zug sich auf die Dampffähre über die Belte, besonders den großen Belt, überführen lasse.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaary
in Elbing.